

Pressespiegel

Stephan Kaluza

2. bis 10. September 2011

Westdeutsche Zeitung, 1. September 2011, S. 18 Düsseldorfer Kultur

KAI 10 | RAUM FÜR KUNST
ARTHENA FOUNDATION



Verdun, einst Schlachtfeld, wird heute landwirtschaftlich genutzt. Stephan Kaluza zeigt es in der Serie „Felder“ als längliches Riesenformat in Kai 10.

Foto: Kaluza

So sieht Verdun heute aus

FOTOKUNST Berühmte Schlachtfelder sind heute belanglose Orte. Stephan Kaluza zeigt die Stätten der Tragödien in Bildern der Gegenwart.

Von Helga Meister

Stephan Kaluza ist ein Fotograf, aber er hat sein Metier nicht studiert. Als Grafikdesigner hörte er an der Akademie Vorlesungen in Kunstgeschichte, und an der Heine-Universität konzentrierte er sich auf Geschichte und Philosophie. Ihn interessiert seit jeher das Konzept, das hinter den Bildern steht. Ab morgen sind seine neuen Arbeiten zu sehen. Diesmal hat Kaluza Schlachtfelder fotografiert.

Aufsehen erregte er erstmals 2006 mit seinem Rheinprojekt. Dabei hielt er den Fluss von der Quelle bis zur Mündung in einer nicht enden wollenden Folge von Fotos fest. Ihm ging es darum, die Bewegung des Wassers, die Zeit, in seine Panoramafotos zu bannen. Jetzt geht er neuen Fragen nach: Wie sieht Waterloo heute aus? Was ist aus dem Hügel von Verdun geworden?

den, auf dem 100 000 Menschen starben?

Stephan Kaluza besuchte die Schlachtfelder Europas. Entstanden sind jedoch keine Pathosbilder, denn nach all den Jahren deutet nichts mehr

auf die vergangenen Kriege hin. Wer die Fotografien betrachtet, ohne die Standorte zu kennen, entdeckt – nichts. Nur Äcker, Felder und Wiesen. Eine Baumallee, ein Stück Strand. Nicht Auffälliges.

„Den Orten sieht man ihre Tragödien nicht an. Es geht um Bilder im Kopf.“

Stephan Kaluza, Fotokünstler

„Mich interessierte, dass man den Orten ihre Tragödien nicht ansieht. Es geht nicht um das, was man sieht, sondern um die Bilder im Kopf. Die Betrachtung der Fotos setzt voraus, dass man um die Bedeutung weiß.“ Wer sie nicht kennt, hat ruhige, fast meditativ

wirkende Landschaften vor sich. Erst die Ortsangaben machen aus ihnen Schicksalsorte. Omaha Beach in der Normandie, Landeplatz der Amerikaner im Zweiten Weltkrieg, hält Kaluza von der Seeseite und der Landseite fest. An der See spielen heute Kinder im Sand, auf dem Land liegen Bunkerreste im Gras. Der Fotokünstler zeigt weder schöne noch hässliche Bilder, sondern welche Gleichgültigkeit die Geschichte in diesen endlosen Landschaften erhält.

Die Aufnahmen betonen jeweils die Zentralperspektive, sie werden zu langen Bildstreifen im Computer zusammengesetzt. Orte wie Marathon, Azingcourt, Somme oder Waterloo können überall sein. Einige Heuballen im abgemähten Stoppelfeld sind umgefallen – mehr geschieht nicht mehr auf dem Bild von Verdun. Keine Trauer schleicht sich

■ KÜNSTLER UND WERK

AUSSTELLUNG Die Serie „Felder“ von Stephan Kaluza wird morgen, 19 Uhr, in der Arthema Foundation, Kaistraße 10, präsentiert. Die Ausstellung ist bis zum 9. September, Di bis Sa 12-17 Uhr, zu sehen. Dazu erscheint ein Buch bei DuMont zu 39,95 Euro.

VITA Stephan Kaluza wurde 1964 in Iburg geboren. Er ist Maler, Fotokünstler und Autor, dessen Theaterstück „Atlantic Zero“ am Düsseldorfer Schauspielhaus herauskam. Er war mit Claudia Rogge verheiratet, hat zwei Kinder und inzwischen das erste Enkelkind.

ein. War das der Hügel, auf dem die Menschen zugrunde gingen? Ein Machtgewinn um diesen Hügel? Man habe die weiten Flächen gebraucht, sagt Kaluza, damit die riesigen Armeen aufeinanderprallen konnten.

„Felder“ nennt Kaluza seine Serie extrem breiter Panoramabilder. Ein nichtssagender Titel. Als sei die Vergangenheit dieser Stätten endgültig vergangen.

Stephan Kaluza reiht seine Fotos, die er einzeln aufgenommen hat, im Computer zu extrem breiten Panoramabildern. Archiv-Foto: Helga Meister

